Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigen-Annahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 8 — Fernruf: 231 — Freitag, den 18. Januar 1935 — DA. 1234408 — 34. Jahrgang

Örtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 17. Januar 1935.

— In Rüstigkeit und Frische können am Freitag der Rentner und frühere Kutscher Karl Menzel und Frau Wilhelmine geb. Beger, Bergstraße 4, daß seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen. In der Hoffnung, daß dem Jubelpaar ein noch langer, von keiner Not getrübter Lebensabend beschieden sein möge, übermitteln wir ihnen auch an dieser Stelle herzliche Glückwünsche zu ihrem Ehrentage.

— Eine unerwartete Freude wurde einer hiesigen jungen Mutter zuteil, die ihren Säugling am 12. d. Mts. in der hiesigen Mütterberatungsstelle vorstellte. Es war das 1000 Kind, welches seit dem Bestehen der Beratungsstelle betreut werden konnte. Der junge Erdenbürger, Sohn des Ziseleurs Zange, erhielt ein Geschenksparkassenbuch mit 10 Mk. Einlage und einige Kleidungsstücke.

— Mittwoch, den 23. Januar abends 8 Uhr, findet in Dresden im Zirkus Sarrasani der Generalappell der NSB des Kreises Dresden statt. Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt. Wer an dieser gewaltigen Kundgebung teilnehmen will, melde sich noch heute beim Organisations-Abteilungsleiter Pg. Max König.

— Die Freiw. Feuerwehr Ottendorf-Okrilla-Süd hielt am 12. d. M. ihre Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht verdient besonders erwähnt zu werden, daß die Wehr im vergangenen Jahre bei 7 Bränden mit bestem Erfolge tätig sein konnte und daß jeder Wehrmann an 12 Uebungen teilgenommen hat. Herr Bürgermeister Richter nahm Gelegenheit, der Wehr für die erneut mit der Tat bewiesene Opferwilligkeit den Dank der Gemeinde auszusprechen.

— Mit fieberhafter Spannung wurde auch in unserem Ort das Ergebnis der Saarabstimmung erwartet. In einigen Betrieben fanden sich die Gefolgschaftsmitglieder zum Gemeinschaftsempfang zusammen. Die Spannung löste sich, als man das von allen erwartete Ergebnis hörte. Der ganze Ort war in kurzer Zeit in einer Weise mit Fahnen geschmückt, wie man es selten sah. Kein Wunder, daß der nur wenige Stunden vorher angesetzte Fackelzug eine gewaltige Beteiligung aufwies. Viele Häuser waren festlich beleuchtet. Auf dem Wachberg loderte ein mächtiges, weit in die Umgebung sichtbares Feuer. Nach dem gemeinsam gesungenen Saarlied und einem Vaterlandslied der vereinigten Männerchöre sprach der Ortsgruppenleiter. Er dankte den Brüdern und Schwestern von der Saar für ihre Treue und das gewaltige Bekenntnis zum Vaterland. Gleich diesen deutschen Brüdern und Schwestern sollen auch wir unserm Volk und Führer die Treue halten, durch nichts wankend werden und so nach jeder Seite davon Zeugnis ablegen, daß das deutsche Volk als ein großer geeinter Block in Vertrauen seinem Führer folgt. Seine Worte klangen aus in einem Sieg Heil an das Saarvolk und an den Führer des geeinten deutschen Volkes. Mit dem Gesang der beiden Lieder der Deutschen wurde die eindrucksvolle Kundgebung, die einen gewaltigen Tag in der deutschen Geschichte zum Anlaß hatte, geschlossen.

— Gewiß haben schon viele Ortseinwohner beim Besuch unseres Waldes sich gefreut, daß sie hin und wieder eine günstige Sitzgelegenheit vorgefunden haben. Die Zahl der Bänke ist im letzten Jahre ganz bedeutend vermehrt und die Sitzgelegenheit angenehmer gestaltet worden. Ob sich wohl auch alle gefragt haben, wer die Bänke gesetzt hat? Nun es ist unser Ortsverein gewesen, der dies in gemeinnütziger Weise schafft. Ihn durch Mitgliedschaft zu unterstützen in seinem edlen Wollen, sei Pflicht aller Einwohner, die diese Tätigkeit schätzen und die gern dafür monatlich 30 Reichspfennige geben können und wollen.

Die deutsche Schrift in den Schulen

Die Verordnung des Sächsischen Volksbildungsministeriums vom 18. Dezember wegen Anwendung der deutschen Schrift in den nicht fremdsprachlichen Arbeiten der sächsischen Schulen hat zu mißverständlichen Auffassungen Anlaß gegeben. Die Verordnung wird daher außer Kraft gesetzt.

Aufhebung der vorübergehenden Sperre des Zugangs zur Apothekerlaufbahn

(lpr.) Der sächsische Minister des Innern gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt bekannt, daß die Sperre des Zugangs zur Apothekerlaufbahn mit Wirkung vom 1. April 1935 aufgehoben wird. Aber auch nach dem 1. April 1935 können nur so weit Pharmaziebeflissene zur Praktikantentätigkeit in den Apotheken zugelassen werden, als Lehrapotheken bestimmt werden, die je einen Praktikanten annehmen dürfen. Im ganzen Reichsgebiet werden 350 Lehrapotheken entsprechend einem Satz von etwa 5 v. H. der vorhandenen Apotheken als Lehrapotheken zugelassen werden. Eine größere Anzahl von Lehrapotheken und dementsprechend von Praktikanten kann nicht zugelassen werden, weil dies das Höchstmaß des Nachwuchses ist, der bei dem künftig wieder in Aussicht stehenden sehr großen Angebot an approbierten Apothekern voraussichtlich darauf hoffen kann, in absehbarer Zeit in dem pharmazeutischen Beruf Erwerb und Unterkommen zu finden. Das Verzeichnis der als Lehrapotheken zugelassenen Apotheken wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Februar veröffentlicht werden. Pharmaziebeflissene haben sich wegen Aufnahme als Praktikant lediglich an die bekanntgegebenen Lehrapotheken zu wenden. Alle Gesuche bei Behörden um Zulassung zur Apothekerlaufbahn oder um Auskunft über die voraussichtlich als Lehrstellen in Frage kommenden Apotheken sind zwecklos.

Größere Bauvorhaben anmelden:

(lpr.) Der sächsische Minister des Innern hat die Baupolizeibehörden angewiesen, größere Bauvorhaben, sobald ihrer Ausführung baupolizeilich nichts mehr im Wege steht, unverzüglich unter Angabe des Gegenstandes und des Bauherrn der Sächsischen Landesauftragsstelle e. V., Dresden-A. 1, Schloßstraße 1, mitzuteilen. Durch Erkundigung bei der Landesauftragsstelle soll es allen einschlägigen Gewerbetreibenden im Land ermöglicht werden, sich um Erteilung von Aufträgen zu bewerben. Als größere Bauvorhaben sind insbesondere der Neubau oder Umbau von öffentlichen Gebäuden, Geschäftshäusern, Fabriken, die Erstellung ganzer Siedlungen und dergleichen anzusehen.

Bautzen. Heldentat eines 14jährigen. Durch das Eis der Spree brachen zwei vierjährige Kinder der im Obdachlosenheim wohnhaften Familie Schneider. Der vierzehn Jahre alte Manfred Mende, der in der Nähe weilte, sprang sofort ins Wasser und zog die beiden Kinder heraus.

Meißen. Eine Ziegelei niedergebrannt. In etwa einer Stunde brannte die im Ortsteil Zschachendorf gelegene Abbelsche Ziegelei nieder; die ausgetrocknete Holzausrüstung des Gebäudes begünstigte das schnelle Umsichgreifen der Flammen und die Feuerwehren konnten sich nur auf die Sicherung der Nachbargebäude beschränken. Mannschaften der Landespolizeischule und des Freiwilligen Arbeitsdienstes leisteten ebenfalls Hilfe. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht einwandfrei geklärt; es wird aber vermutet, daß sie in einem schadhaften Ringofen zu suchen ist.

Nossen. Todesopfer der Straßenglätte. In Deutschenbora geriet der Kraftwagen des Milchhändlers Liebert aus Steinbach auf der durch den Schnee glatt gewordenen Straße ins Schleudern, stürzte in den Straßengraben und überschlug sich. Liebert geriet unter den Wagen und wurde erdrückt. Der Beifahrer Rudolf Menschner aus Dresden erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins; ein dritter Insasse blieb unverletzt.

Leipzig. Verbilligte Fahrt zur Lipsiaschau. Die 60. Allgemeine Jubiläums-Ausstellung des Leipziger Geflügelzüchter-Vereins findet vom 1. bis 3. Februar auf dem Ausstellungsgelände statt. Um ihren Besuch zu fördern, gewährt die Hauptverwaltung der Reichsbahn folgende Vergünstigungen: Ausgabe von Sonntags-Rückfahrkarten auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 Kilometer um Leipzig; bei größeren Entfernungen Sonntag-Rückfahrkarten von allen Bahnhöfen, bei denen solche Karten nach Leipzig ständig aufliegen. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom Freitag, 1. Februar, 0,00 Uhr, und zur Rückfahrt spätestens bis Montag, 4. Februar, 12 Uhr, zum Antritt der Rückfahrt. Zur Rückfahrt sind die Karten nur gültig, wenn sie von der Ausstellungsleitung abgestempelt sind.

Rochlitz. Ein ganzes Haus unter Gas. In einem Hausgrundstück am Topfmarkt wurde starker Gasgeruch wahrgenommen und mehrere Bewohner wurden von einem Unwohlsein befallen, weshalb sie sich in ärztliche Behandlung begaben. Ein im Hinterhaus wohnhafter Fleischer, der sich wegen Unwohlseins ins Bett gelegt hatte, war einige Stunden später bereits bewußtlos und mußte dem Stadtkrankenhaus zugeführt werden; sein Befinden gibt zu Besorgnissen Anlaß. Das Hinterhaus wurde sofort von allen Bewohnern geräumt und polizeilich gesperrt.

Borna b. Leipzig. Tödlich verunglückt. In der Reitzenhainer Straße stieß die Ehefrau Lisbeth Brandt auf ihrem Fahrrad gegen einen Kraftwagen; sie starb wenige Stunden später.

Zwickau. Beim Freudenklang zersprungen. Beim Läuten anläßlich der Saarfeier sprang vom Klöppel der großen Glocke der Katharinenkirche ein etwa ein halber Zentner schwerer Teil ab und fiel auf die Stufen des Treppenhauses des Turmes. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Sebnitz. Endlich unschädlich gemacht. In Kaiserswalde wurde der 47 Jahre alte Berufseinbrecher Josef Wünsche aus Niedereinsiedel bei einem Einbruch überrascht und der tschechischen Gendarmerie übergeben. Wünsche, der als einer der gefährlichsten Einbrecher des Grenzgebietes gilt, war im vorigen Sommer aus dem Zuchthaus Waldheim entlassen und nach Böhmen abgeschoben worden.

Rochlitz. Doch noch ein Todesopfer. Der infolge des Gasrohrbruchs in einem Gebäude am Topfmarkt durch Gas vergiftete Fleischer ist im Krankenhaus gestorben.

Zittau. Ein ganzes Haus in Explosionsgefahr. Vor etwa zwei Wochen hatte die Witwe Wolf in der Gubenstraße ihrer Vermieterin erklärt, daß sie auf unbestimmte Zeit verreisen wolle; seitdem hatte man nichts mehr von ihr gesehen und gehört. Man schöpfte Verdacht, drang nach Eindrücken einer Fensterscheibe in die Küche ein und fand die Witwe auf dem Ofen sitzend leblos vor. Fast zwei Wochen lang hatte der Gashahn offengestanden und das Gas strömte durch den Küchenofen, den Frau Wolf vorher geöffnet hatte. Das ganze Haus war also während dieser Zeit von der schwersten Explosionsgefahr bedroht.

Sachsens Wirtschaft holt auf

Arbeitslage trotz winterlicher Zugänge behauptet

Trotz jahreszeitlich bedingter Zugänge an Arbeitslosen ist in Sachsen die Arbeitslage unverändert geblieben; die Zahl der Arbeitslosen betrug am 31. Dezember 1934 insgesamt 354 736, und zwar 283 251 Männer (oder 79,8 v. H.) und 71 485 Frauen (oder 20,2 v. H.).

Erfreulicherweise bleibt in diesem Jahr der Zugang an Arbeitslosen, der regelmäßig im Monat Dezember eintritt, stark hinter der Zunahme der Arbeitslosigkeit am Jahresende früherer Jahre zurück; die Zahl der Arbeitslosen stieg im Dezember 1932 um rund 50 600, im Dezember 1933 um rund 44 800 und im Dezember 1934 um rund 31 900; außerdem entfallen die Zugänge überwiegend auf die Außenberufe; dabei ist am stärksten außer der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie der Steine und Erden das Baugewerbe einschließlich der Bauhilfsarbeiter beteiligt. Aus jahreszeitlichen Gründen sind Entlassungen von Arbeitskräften aus einigen bestimmten Berufsgruppen erfolgt.

Die Arbeitslage am Ende des Jahres 1934 läßt mit Deutlichkeit erkennen, daß allenthalben ein starker Antrieb zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit vorhanden ist. Die sächsische Wirtschaft hat sich in allen ihren Zweigen ständig organisch aufwärtsentwickelt. Es ist hervorzuheben, daß auch die Landwirtschaft bestrebt ist, ihre Arbeitskräfte den Winter über in den Beschäftigungsverhältnissen zu belassen. Der bisher erreichte große Erfolg der Arbeitsschlacht wird, sobald die ungünstige Jahreszeit überwunden ist, durch engste Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise tatkräftig ausgebaut werden.

Welche Waldwege dürfen begangen werden?

Zur Behebung von Zweifeln und zur Herbeiführung einheitlicher Handhabung der Verordnung des Sächsischen Gesamtministeriums über das Betreten von Waldungen vom 13. August 1934 wird im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegeben, daß unter den „zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Wegen", die auch in den nach der Verordnung angegebenen Sperrzeiten begangen werden dürfen, folgende Wege zu verstehen sind:

a) Alle Straßen im Sinne von § 1 des Reichsgesetzes vom 26. März 1934 und alle öffentlichen Wege im Sinne von § 1 des sächsischen Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870;

b) die durch Wegemarken oder Wegweiser für den allgemeinen Verkehr gekennzeichneten übrigen Wege;

c) von den durch Wegemarken oder Wegweiser nicht gekennzeichneten Wegen die Fahrwege (Forstwirtschaftswege) und die für den Fußgängerverkehr besonders ausgebauten Fußwege (Parkwege).

Dagegen gehören zu den zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Wegen nicht:

d) Schneisen und Wirtschaftsstreifen (Flügel); es sei denn, daß sie als Fahrwege oder als Fußwege besonders ausgebaut oder durch Wegemarken oder Wegweiser für den allgemeinen Verkehr gekennzeichnet sind;

e) alle unausgebauten Fußwege; es sei denn, daß sie durch Wegemarken oder Wegweiser für den allgemeinen Verkehr gekennzeichnet sind, und die bloßen Pfade (Wildwechsel).

Das Betreten der unter b) und c) angeführten Wege ist jedoch auch in den Sperrzeiten nicht gestattet, soweit es der Berechtigte ausdrücklich eingeschränkt oder völlig untersagt hat.

Sperrzeiten sind vom 1. März bis 31. August die Stunden von 7 Uhr nachmittags bis 6 Uhr vormittags, vom 1. September bis 31. Oktober die Stunden von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags und vom 1. November bis 28. (29.) Februar die Stunden von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ganz Deutschland feiert den Saarsieg

Berlin, 15. Januar. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen über die begeisterte Aufnahme des großen deutschen Sieges an der Saar.

In **München** löste die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses eine kaum zu beschreibende Freude aus. In allen Betrieben, bei den Behörden, auf den Plätzen und Straßen war für Gemeinschaftsempfang gesorgt. Vor dem Armeemuseum sammelte sich die SA., um den großen historischen Augenblick beizuwohnen. Mit klingendem Spiel zogen die SA.-Männer später durch die Innenstadt, begeistert begrüßt von der Bevölkerung. Der Stadtrat hat herzlich gehaltene Glückwunschtelegramme an den Saarbevollmächtigten Bürckel und an die Saarbrücker Stadtverwaltung gerichtet. In der Sitzung des Münchner Stadtrates wies Oberbürgermeister Fiehler auf das glänzende Abstimmungsergebnis an der Saar hin und teilte mit, daß der Stadtrat beschlossen habe, 100 Saarländer für eine Woche als Ehrengäste nach München einzuladen. Weiter ist beschlossen worden, zehn arbeitslose Saardeutsche in den Dienst der Stadtgemeinde aufzunehmen.

Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, zeigt sich wieder in dem überwältigend schönen Festkleid. Auch hier wie überall Gemeinschaftsempfang und Schulfeiern, eine Welle der Begeisterung allüberall.

Im ganzen Industriegebiet ist nach einer Meldung aus **Essen** die Freude über das überwältigende Ergebnis der Saarabstimmung übergroß. Allenthalben sieht man nur glückliche und strahlende Gesichter. Die Industrie- und Handelskammer Essen hat an die Schwesterkammer in Saarbrücken ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet.

Köln bietet im Schmuck der unzähligen Fahnen ein farbenprächtiges Bild. In kaum einer Viertelstunde war die ganze Rheinstadt am Dienstagvormittag in ein einziges Flaggenmeer getaucht. Auch von allen Rheinschiffen grüßen die Fahnen des Dritten Reiches.

Ganz **Hamburg** war heute schon früh auf den Beinen. Besonders am Adolf-Hitler-Platz staute sich eine riesige Menschenmenge, die bei Bekanntgabe der Ergebnisse immer wieder in lauten Jubel ausbrach. „Deutsch die Saar immerdar", das war das Leitmotiv, unter dem sich in den Betrieben und auf den kleinen und großen Schiffen im Hafen Führung und Gefolgschaft um die Lautsprecher versammelte. Stürmische Heilrufe klangen den 700 Saardeutschen entgegen, die im Laufe des Vormittags mit Sonderzügen wieder in Hamburg eintrafen. Sie wurden vom Reichsstatthalter Kaufmann, den Mitgliedern des Senats, den Vertretern der Reichswehr und der Reichsmarine, sowie den leitenden Männern der Bewegung herzlichst begrüßt. Auf dem Altonaer Hauptbahnhof wurde den von der Abstimmung Heimkehrenden aus Schleswig-Holstein gleichfalls ein begeisterter Empfang zuteil.

Auch in **Hannover** wurden die aus dem Saargebiet zurückkehrenden Abstimmungsberechtigten mit stürmischem Jubel empfangen. Das Abstimmungsergebnis löste in der Bevölkerung begeisterte Kundgebungen aus, wie man sie selten sah.

Nur wenige Minuten nach der Bekanntgabe des Gesamtergebnisses traf in **Leipzig** der Sonderzug mit den 600 Saardeutschen ein, denen ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde.

In **Frankfurt am Main** veranstaltete die gesamte SA. im Anschluß an den Gemeinschaftsempfang einen Aufmarsch, dem sich große Platzkonzerte anschlossen.

In der thüringischen Landeshauptstadt **Weimar** traf der Sonderzug mit den Abstimmungsberechtigten gegen 7 Uhr früh ein. Nach feierlicher Begrüßung durch Reichsstatthalter Sauckel, Staatsminister Dr. Weber und andere Persönlichkeiten begab sich der festliche Zug, von fackeltragenden SA.-Männern begleitet, zum Fürstenplatz, wo sich der Gemeinschaftsempfang zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete.

Des Führers Dank an Bürckel und die Deutsche Front.

Berlin, 15. Januar. Der Führer sandte an den Gauleiter Bürckel, Neustadt a. d. Hardt, folgendes Telegramm:

„Nehmen Sie anläßlich des wunderbaren Abschlusses der 15jährigen Trennung des Saargebietes vom Reich meinen aufrichtigsten Dank entgegen für die von Ihnen geleistete vorbildliche Arbeit. Ich bitte Sie zugleich, diesen Dank den Führern der Deutschen Front zu übermitteln. Sagen Sie ihnen, wie stolz und innerlich glücklich wir sind. Mit herzlichem Heil-Gruß Ihr Adolf Hitler."

Der Führer fuhr heute morgen gegen 8 Uhr in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Obergruppenführers Brückner, der Brigadeführer Schaub und Schreck und des Reichspressechefs Dr. Dietrich vom Haus Wachenfels nach Berchtesgaden, wo er in einem gesonderten Raum des Reichspostamtes die Meldung des Saarbevollmächtigten Gauleiter Bürckel aus Neustadt a. d. Hardt entgegennahm und dann selbst zum deutschen Volk an der Saar sprach.

Eine Ehrung für den Führer.

Aus Anlaß der Saarbefreiung veranstalteten die Salzburger Weihnachts- und Gebirgsschützen, deren Ehrenmitglied der Führer ist, am Dienstagabend auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden ein Huldigungsschießen. Auf der Terrasse seines Hauses wohnte der Führer dem Schießen bei und verfolgte aufmerksam mit Ministerpräsident Göring und den Herren seiner Umgebung das schöne heimatliche Schauspiel. Hundertfach brach sich das Echo an den gewaltigen Bergen des Berchtesgadener Landes, die in winterliche Pracht gehüllt sind. Nach beendetem Schießen brachte der Vorstand der Schützen dem Führer die Glückwünsche zum Ausdruck. Der Führer dankte in herzlichen Worten für die Huldigung, die dem ganzen deutschen Volk an seinem heutigen Ehrentag gelte.

Der Führer am Siegestage.

Zahlreiche Glückwünsche aus dem ganzen Reich.

München, 15. Januar. Der „Völkische Beobachter" meldet aus Berchtesgaden: Der Führer fuhr heute morgen, gegen 8 Uhr, in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, der Brigadeführer Schaub und Schreck und des Reichspressechefs Dr. Dietrich vom Haus Wachenfels nach Berchtesgaden, wo er in einem gesonderten Raum des Reichspostamtes die Meldung des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürckel, aus Neustadt an der Haardt entgegennahm und dann selbst zum deutschen Volk an der Saar sprach. Um 13 Uhr traf in Obersalzberg, wohin der Führer inzwischen wieder zurückgekehrt war, Ministerpräsident Göring ein, um seine Glückwünsche zum Abstimmungssieg zu überbringen. Gesandter v. Papen übermittelte seine Glückwünsche telephonisch aus Saarbrücken. Im Laufe des Nachmittag ging außerdem noch eine wahre Flut fernmündlicher und telegraphischer Glückwünsche aus allen Gauen des Reiches und von allen Schichten des deutschen Volkes ein. Dem Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürckel, hat der Führer und Reichskanzler telephonisch seinen besonderen Dank im Namen des deutschen Volkes für die glänzende und aufopferungsvolle Arbeit ausgesprochen, die im Saargebiet geleistet wurde.

Eine Saarkundgebung im Braunen Haus in München.

München, 15. Januar. Kurz nach dem Bekanntwerden des überwältigenden Abstimmungsergebnisses zeigten sich überall die Flaggen des Dritten Reiches als erhebendes Zeichen des Sieges. Den Auftakt der Kundgebung gab die SA. des Standortes München mit den Standarten und Fahnen, an ihrer Spitze der Standortälteste, Gruppenführer Helfer. Nach feierlicher Einholung der Fahnen in der Standartenhalle des Braunen Hauses nahmen die Fahnenabordnungen mit dem Musikzug der Standarte List im Halbkreis Aufstellung. Nach einem schneidigen Marsch und dem Saarlied ergriff Reichsschatzmeister Schwarz das Wort und würdigte in zündenden Worten des geschichtliche Geschehen des einmütigen Bekenntnisses der Deutschen an der Saar zum Führer, zu Volk und Reich. Schatzmeister Schwarz schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und unsere Brüder und Schwestern an der Saar. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Reichsminister Dr. Goebbels zum Saarfeiertag der Nation.

Berlin, 15. Januar. Im Mittelpunkt der gewaltigen und denkwürdigen Kundgebung, die der Gau Groß-Berlin am Abend des historischen 15. Januars im Rahmen der Feierstunde der Nation zur Wiedergewinnung des Saargebietes veranstaltete, und an der unmittelbar oder mittelbar die ganze Reichshauptstadt in einem einzigen Jubel vaterländischer Begeisterung teilnahm, stand eine Rede des Gauleiters Reichsministers Dr. Goebbels, der von den Stufen des Reichstagsgebäudes aus zur Menge sprach. Er betonte eingangs, daß wohl selten in den vergangenen zehn Jahren unsere Herzen so tief ergriffen und so innerlich bewegt gewesen sind, wie am heutigen Abend, an dem das deutsche Volk den Brüdern von der Saar seine Dankbarkeit für ihre Treue bekundet. Es läßt sich, wie er hervorhob, vielleicht nur jener 30. Januar 1933 mit diesem Tage vergleichen. Heute kehrt eine ganze Provinz zur Mutter Germania zurück. Jene mutigen Arbeitsmänner, die da die Hochöfen und Maschinen verließen und sich zu Deutschland bekannten, sie sind die starken Säulen unseres Staates, sind die Pioniere unseres Volkstums, sind die Vorbilder für die ganze Nation, und sind auch Unterpfand für die Ewigkeit unseres Volkes. Solange das Reich von solchen Fäusten beschützt wird, ist es in sicherer Hut. Wenn wir daran denken, was wir geleistet haben, so können wir bei Gott sagen: Wir brauchen uns vor der Welt nicht zu schämen. Wir sind weitergekommen! Die Welt hat allmählich den Schlag vernommen, mit dem wir an das Tor einer gleichen Berechtigung klopfen, und sie kann sich auf die Dauer der Forderung des Rechts und der Gerechtigkeit nicht widersetzen. Sie muß einsehen lernen, daß so, wie wir den Frieden wollen, wir auch unsere Ehre zu verteidigen und zu befestigen entschlossen sind. Jetzt, nachdem die letzte territoriale Frage, die Deutschland mit Frankreich auszumachen hatte, ihrer endgültigen Lösung nahesteht, ist es möglich, die Stimme des Friedens in Europa laut und wirkungsvoll zum Erklingen zu bringen, eines Friedens, der auf der Ehre aller beruht, der die Nationen wirklich versöhnt und nicht wiederum den Keim eines neuen Krieges in sich trägt, eines Friedens, den Männer von Ehre in der Tat mit vollem Herzen annehmen können. Wir bekennen es noch einmal laut und vernehmlich vor aller Welt: Dieses Volk will seine Aufgaben im Innern lösen, und es bedarf dazu eines Friedens der Ehre. Ich rufe euch alle, die ihr zu dieser Kundgebung gekommen seid, als Zeugen dafür auf, daß wir unser Ziel erreichen, wenn wir ihm mit Mut, Kühnheit und Zähigkeit dienen. Wir werden uns einen Zustand des Friedens in Europa erobern! Je länger es dauert, bis wir ihn erreichen, um so fester wird dann am Ende dieser Friede gegründet sein. Wenn der nationalsozialistische Staat euch Männer der hier aufmarschierten Formationen erzieht, so nicht, damit ihr Kriege führen sollt, sondern — so rief der Minister unter stürmischem Beifall aus — damit ihr den Frieden erhalten könnt.

So haben wir denn heut' in weitem Bogen wieder die alte Grenze um unser Reich gelegt; die versprengte Kompanie Saargebiet ist zum Heimatregiment Deutschland zurückgekehrt. Das Regiment ist wieder vollzählig, und unter schmetterndem Trompeten, dröhnenden Trommeln nd jubilierenden Pfeifen beginnt es geschlossen den Marsch in die Zukunft.

Männer und Frauen von Berlin! Das Reich steht! Die Nation ist unerschütterlich, das ganze Volk geeint und geschlossen wie nie. In dieser Stärke und inneren Einheit erheben wir unsere Herzen und unsere Hände und rufen: Unser Reich, unser Volk und unser Führer — Sieg Heil! — Wie ein Schwur dröhnt dieser Ruf, den die 500 000 Menschen wie aus einem Munde aufnahmen, gegen den nächtlichen Himmel.

Berlins Dank an die Saar.

Der 15. Januar eine einzige Feierstunde. — Befreiungsfeiern in Schulen, Behörden und Betrieben. — Eherne Siegeskunde. — Jubelstürme empfangen die Sonderzüge. Flammender Ausklang: Deutsch ist die Saar.

Berlin, 15. Januar. Dieser 15. Januar wird in die Annalen der Stadt Berlin mit goldnen Lettern eingetragen werden. Er war eine einzige Feierstunde und hat erneut, wie der 30. Januar und der 31. März 1933, wie die großen Feierstunden der Nation bewiesen, daß der ob seiner Kaltschneuzigkeit verschriene Berliner doch das Herz auf dem rechten Fleck hat. Die Reichshauptstadt hat die letzten Stunden des Saarkampfes mit fliegenden Pulsen miterlebt; sie stand im Geiste einmütig bei den Brüdern an der Saar, sie hat die der Saarbevölkerung angetanen Schikanen und Bedrückungen empfunden, als seien sie ihr selbst angetan worden, sie hat aber auch die Mahnungen des Gauleiters Bürckel und der Deutschen Front aufgenommen, als hätten sie ihr gegolten. So hat Berlin auch an diesem Tage die Siegesbotschaft zwar in lautem und ehrlichem Jubel, aber doch in aller Würde aufgenommen.

Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn man erklärt, daß der großen Saarkundgebung auf dem Königsplatz halb Berlin beiwohnte. Im Umkreis von vielen Kilometern mußte der Fahrverkehr unterbrochen werden, da sich die Massen über die ganze Straßenbreite bewegten und auf den Anmarschstraßen die Bürgersteige nicht ausreichten, um alle Wartenden aufzunehmen. Die eigentliche Stätte der Kundgebung, der Königsplatz, bot mit seinen schneeverhängten schönen alten Bäumen, dem Fahnenschmuck der umliegenden Bauten und der Lichterflut, die gewaltige Scheinwerfer und zahlreiche Jupiterlampen über die festliche Freitreppe des Reichstagsgebäudes warfen, ein zauberhaftes Bild. Auf den obersten Stufen vor dem Hauptportal waren die Standarten und Fahnen der Berliner SA., SS. und PO. aufgebaut. SS. säumte die große Auffahrtstreppe, Feldjäger hielten die Ehrenwache am Fuße der Freitreppe, während vor dem Denkmal des großen Kanzlers Bismarck die Ehrenkompanie der Reichswehr aufmarschiert war. In unabsehbarer Weite aber füllte den Raum eine freudig bewegte Menschenmenge, die sich nicht nur über den ganzen Königsplatz erstreckte, sondern bis zum Lehrter Bahnhof reichte, in der anderen Richtung sogar bis zum Potsdamer Platz. Auf ein Raketenzeichen leuchteten viele Zehntausende von Fackeln auf und hüllten den riesigen Platz in ein festliches Licht. Es ist gewiß nicht notwendig, den Jubelsturm zu schildern, mit dem der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, bei seiner Ankunft auf dem Königsplatz von seinen Berlinern empfangen wurde. Dr. Goebbels erschien in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst v. Blomberg, des Chefs der Heeresleitung General Frhr. v. Fritsch, der Reichsminister Seldte und Frhr. v. Eltz-Rübenach, des Befehlshabers der deutschen Polizei, PolizeigeneralDaluege, und zahlreicher hoher SA.- und SS.-Führer. Nur mit Mühe konnte er sich Gehör zu seiner mitreißenden Ansprache verschaffen, die, immer wieder von wahren Beifallsstürmen unterbrochen, den Dank an die treue Saarbevölkerung und ein erneutes Bekenntnis Deutschlands zu einem Frieden der Ehre und der Dauer enthielt. Im Sieg Heil auf Reich, Volk und Führer legten die Hunderttausende erneut ein freudiges Bekenntnis der Treue ab.

Seit dem 30. Januar 1933, da die braunen Kolonnen durch das Brandenburger Tor marschierten, hat Berlins repräsentativste Straße Unter den Linden nicht solche Menschenmassen erlebt wie am Abend des 15. Januar 1935, des Tages der Saarbefreiung. Vom Siegeswagen auf dem Brandenburger Tor bis zum Schloß ein einziges wogendes, brodelndes, jubelndes, singendes Menschenmeer. Der ganze Straßenzug erscheint wie die lebendige Schlagader der Reichshauptstadt, in der die höchste Siegesfreude pulst. Der Pariser Platz liegt im tag-hellen Licht der Bogenlampen, die Quadriga leuchtet in magisch-grünem Licht, vom Reichstage her tasten nächtliche Scheinwerfer den Himmel ab. Dieser Heerbann der Fackelträger, der sich da durch die Hunderttausende zieht, bietet einen Anblick von atemberaubender Großartigkeit. Auf den Balkonen der internationalen Hotels drängen sich die Gäste aus dem Auslande, die zu begeisterten Zeugen dieses sieghaften deutschen Erlebens werden. Mit dem Fackelschein zieht eine Woge unbeschreiblicher Begeisterung durch die Massen, erhobenen Armes grüßen sie die ruhmreichen Fahnen und Standarten der Reichswehr und aller Gliederungen der Bewegung, SA., Jungvolk, SS., Flieger, Frontkämpferverband, Hitlerjugend, PO., und NSBO., unzählig die Formationen, unzählig die Fahnen und Baner.

Das Saarland erlebt seine nationale Revolution.

Saarbrücken, 15. Januar. Wer am Dienstagabend den Versuch macht, durch die vollkommen verstopften und überfüllten licht- und fahnenübersäten Straßen der Saarstädte zu gehen, der begreift einfach nicht, daß hier noch vor Tagen ein erbitterter politischer Kampf tobte, daß bis vor Tagen noch eine Gruppe von Vaterlandsfeinden sich der Heimkehr dieses Saarlandes ins Reich widersetzen wollte. Am heutigen Abend ist genau so wie am Tage davon nichts mehr zu merken. Und wir sehen an diesem Abend viele von denen, die noch morgens die Fäuste in den Taschen ballten, den Arm zum Gruße heben, und ihre Gesichter erhellen sich und in ihre Augen kommt ein heiliges Leuchten. Sie sind die wahrhaft Beschenkten dieses Tages. Dieser allgemeine Volksjubel ist so mitreißend, so ansteckend, daß sich niemand seiner magischen Wirkung entziehen kann. Jeder wird hineingerissen in den großen Strom, wird eingeschmolzen in dieses einzige einige Volk, in das er hineingeboren ist und aus dem er niemals herauskann. Mitten in dem Menschenstrom Arm in Arm mit den Saarländern englische, schwedische, holländische Soldaten, teils mit großen verwunderten Augen, für die dieser Tag ein so neuartiges Erlebnis ist, daß sie zu begeisterten Anhängern und Propagandisten des neuen Deutschlands wurden. Ein englischer Journalist brachte das mit Witz zum Ausdruck, als er erklärte, daß die ganzen fremden Truppen in wenigen Wochen in die SA. eintreten würden, wenn sie bis dahin nicht abtransportiert seien.

Wir haben so manche schöne Stimmung geschildert, aber dieser Abend ist ergreifend und rüttelt den Menschen bis ins Innerste auf. Zu den weißen Lichterketten sind grüne, rote und blaue getreten. Millionen Kerzen flackern. Der viele Kilometer lange und breite Feuerstrom der Fackelzüge wirft einen dunkelroten Schein auf das gewaltige Fahnenbild, in dem alle Straßen fast ertrinken. Das Saarland feiert ein Licht- und Fahnenfest von unerhörtem Ausmaß. Nichts ist mehr vorhanden von jenen, die bis zum Montag die Fäuste gegen Deutschland erhoben und selbst die ganze Separatistenpresse ist restlos verschwunden und hat am Dienstag ihr Erscheinen eingestellt, an die Schaufenster der Läden hat man deutsche Zeitungen geklebt oder große Schilder „Wegen Trauerfall geschlossen". An dem Schaufenster der „Neuen Saarpost" liest man eine Fülle von Inschriften, die sich besonders auf den Patentkatholiken Johannes Hoffmann beziehen. Die Ergebnisse der Wahl sind angeklebt und mit der Bemerkung versehen: „Damit ihr's wißt!" Und hinter das deutsche Ergebnis hat jemand geschrieben: „Neunzig Prozent Ketzer!"

Diese heilige Feier des Aufbruchs eines Volkes ist nicht gestört von Haß gegen Volksgenossen, nicht gestört von Rachegefühlen, nur die Liebe zur Heimat beherrscht den

Tag und den Abend. Und es ist gutmütiger und harmloser Witz, der hier und da in mehr oder weniger drastischer Form einmal der Volksmeinung Ausdruck gibt. Nicht der leiseste Zusammenstoß, nicht ein Schlag und ein böses Wort hat diese Feier getrübt. Die Polizei ist vollkommen von den Straßen zurückgezogen, denn die bewährte Disziplin der Deutschen Front ist so groß, daß keinerlei polizeiliche Gängelung notwendig ist.

Dumpfe Trommelwirbel dröhnen, die Fanfaren der Jungvolkkapellen gellen. Trommel und Pfeifen hört man dann schmettern, Marschmusik erklingt, die alten heiligen Sturmfahnen der SA. werden im Zuge mitgetragen, und die Ortsgruppenfahnen der NSDAP., und alle Straßen sind erfüllt von Liedern. Immer wieder hört man Hochrufe auf den Führer und auf Deutschland. Immer wieder erklingt das „Deutschland erwache!" und dazwischen ab und zu die Frage: „Ri, ra, ro, wo ist der Status quo?" und die Antwort: „Ri, ra, rutsch, der Status quo ist futsch." Eine Gruppe BDM. hat sich jene Behauptung des Separatisten Hoffmann zunutze gemacht, der sich bei der Auslandspresse über den Wahlterror des Bundes deutscher Mädel beschwerte, und führte ein Schild im Zuge mit „Terrorgruppe des BDM.", und sie wird stets mit besonderem Beifall und humoristischen Zurufen empfangen. HJ. singt: „Drum, Matz Braun, weine nicht, das Saarland trifft du nicht, wisch dir Tränen ab — mit Sandpapier!" Dann hallt der Sprechchor: „Hört und sprecht: Recht bleibt Recht, wahr bleibt wahr, deutsch die Saar!" Der Ordnungsdienst der Deutschen Front, in dem sich natürlich auch viele alte SA.-Männer befinden, trägt jene Verbotsuniform, die uns im Reich aus einstiger Zeit noch so gut bekannt ist: Weiße Hemden und blaue Sturmmützen. Sonst sieht man nichts an Uniformen, nur die der Straßenbahner und Abordnungen in der Uniform der alten Saarbrückener Regimenter, die in den verschiedenen Zügen, die sich in den einzelnen Stadtvierteln formierten, mitmarschieren. Die Kirchen und Türme Saarbrückens tragen Lichterschmuck bis zu den Turmspitzen und das Rathaus gleicht einem Märchenschloß aus tausendundeiner Nacht. Es ist in gleißende Flut getaucht. Vom Keller bis zum Dachfirst Licht an Licht, Fahne an Fahne. Draußen auf dem Platz eine unübersehbare Menge, an die 40 bis 50 000 Mann stauen sich hier, und am Platz vorbei fluten immer aufs neue die Feuerströme der Fackelzüge. Auf dem Balkon sieht man den ehemaligen Vizekanzler von Papen, der zur Abstimmung im Saargebiet weilt, und Oberbürgermeister Neites. Und aus dem Gefühl der Stunde heraus hält der Gesandte von Papen eine kurze Ansprache an das Volk, die ausklingt in die Worte: „Es lebe die Saar, es lebe das deutsche Volk, es lebe der Führer, es lebe das Reich."

Bis in die tiefe Nacht dauert diese Volksfeier, und immer noch ist kein Ende abzusehen. Zwar ist für 10 Uhr abends Polizeistunde in den Lokalen angesagt, aber am heutigen Tage sind alle Beschränkungen und Verordnungen nichtig. An einem solchen Tag darf man nicht kleinlich sein, denn die Begeisterung eines befreiten Volkes braucht Luft. Nun stehen wir hoch über Saarbrücken auf dem Reppertsberg, der ebenfalls zu einem Feuerberg an diesem Abend geworden ist, und haben bei blauem Himmel und Mondschein den Blick über die Stadt Saarbrücken und die vielen anderen Orte. Eben noch sahen wir einen Zug von Saarkumpels, die mit ihren Grubenlampen vom Fackelzug kamen. Nun umfängt uns die Nacht mit ihrem blausamtenen Mantel. Unten aus der Stadt tönt vielfältiges Brausen, und es ist, als ob ein gewaltiger Brand dort unten entfacht wäre. Die Saar ist ein glutender Strom. In ihr spiegeln sich Millionen Lichter. In diesem glutenden Strom fängt sich sozusagen symbolisch noch einmal der ganze Jubel und die ganze Begeisterung, die heiße Liebe und das köstliche Erleben dieses Tages der Volksgemeinschaft. Und die Saar trägt es hinunter zur Mosel, und durch die Mosel flutet es zum Rhein hinein, und in das weite deutsche Land, in das das Saarland heute heimkehrt.

•

Um den Zeitpunkt der Rückgliederung.

Genf, 16. Januar. Niemand bezweifelt in Genf, daß der Völkerbundsrat heute nachmittag einstimmig beschließen wird, daß aus dem Ergebnis der Abstimmung im Saargebiet nur die eine Folgerung gezogen werden kann: Ungeteilte Rückkehr der Saar ins Deutsche Reich.

Die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland.

Genf, 15. Januar. Der Dreierausschuß wird dem Völkerbundsrat Mittwochnachmittag in aller Form die Wiedervereinigung der Saar mit dem Deutschen Reich vorschlagen. Dieser Antrag ist im Bericht des Dreierausschusses enthalten. Dagegen scheint es nunmehr festzustehen, daß die Festsetzung des Zeitpunktes für die Rückkehr der Saar, ebenso wie die Regelung verschiedener anderer, mit der Rückgliederung verbundener Fragen, erst auf einer späteren Völkerbundsratssitzung stattfinden soll. Es besteht kein Zweifel, daß der Völkerbundsrat den Vorschlag seines Dreierausschusses gutheißen wird.

„Befriedigung der europäischen Menschheit."

Saarland — die Brücke zwischen Deutschland und Frankreich.

In der Rede, die der Führer am Dienstagvormittag an das deutsche Volk an der Saar und im ganzen Reich richtete, sprach er den Wunsch aus,

daß das Ergebnis der Saarabstimmung „zu einer Befriedung der europäischen Menschheit beitragen möge",

und im unmittelbar anschließenden Satz legte er das freimütige Bekenntnis ab, **daß Deutschland nach Anerkennung seiner Gleichberechtigung gewillt sei, sich jenen Aufgaben nicht zu entziehen, „die zur Herstellung einer wahrhaften Solidarität der Nationen gegenüber den heutigen Gefahren und Nöten erforderlich sind."** Die Welt, die mit Staunen und unverkennbarer Achtung das ruhige und disziplinierte Verhalten der Saarbevölkerung in den kritischen Tagen der Abstimmungshochspannung beobachtete, und die, gleichviel wie sie sonst bisher zu Deutschland stand, die eindeutige Lösung, die das der Volksentscheidung unterbreitete Problem gefunden hat, mit offenbarer Genugtuung und Erleichterung begrüßt, wird nicht umhin können, nunmehr auch, unbelastet durch alle aus mangelndem Verständnis fließenden Vorurteile, zu der Solidaritätserklärung des Führers Stellung zu nehmen. **Der 13. Januar 1935, so gewaltige Bedeutung er für das innerdeutsche Leben hat, dem er das Bewußtsein einer aus der freien Hingabe wirksam gewordenen Einheit des Gesamtvolkes gab, mindestens ebenso folgenschwer wird er für das künftige Gesicht Europas sein.**

Da der Sicherheitskomplex aber immer noch im Mittelpunkt der französischen Europapolitik steht, wird er den Gegenstand der kommenden Verhandlungen bilden. Er schließt einmal die Beteiligung Deutschlands an dem in Paris ausgearbeiteten Paktsystem ein, zum anderen die Regelung der Rüstungsfrage. Es wäre heute zu früh, etwas Endgültiges dazu sagen zu wollen, wie eine Lösung des einen oder des anderen Problems schließlich aussehen wird. Aber zweierlei kann man feststellen: **Durch die Entscheidung der Saarfrage ist die letzte Quelle unmittelbarer Reibungen zwischen Frankreich und Deutschland verstopft. Territorial überschneiden sich die Interessen der beiden Länder nicht mehr.** Wenn ihre Vertreter nun am Verhandlungstisch einander gegenübersitzen werden, dann können sie unbelastet miteinander reden. Zum anderen aber: Frankreich hat sich noch im letzten Augenblick für die unausweichlich kommende deutsch-französische Aussprache dadurch gerüstet, daß es seine außenpolitische Front in Rom erneut verbreiterte. Es wollte in die Verhandlungen so stark wie möglich hineingehen. Die Stellung Deutschlands ist vor Europa durch die Saarentscheidung gewaltig gestärkt worden, denn die Stimmenmehrheit von über 90 Prozent ist nicht nur für Deutschland schlechthin, sondern für das Reich unter seiner heutigen Führung abgegeben worden.

London, 16. Januar. „Times" begrüßt die Worte der Rundfunkbotschaft Hitlers, in denen zu größter Disziplin und zu tadelloser Haltung ermahnt wurde. Dann erklärt das Blatt: Ein Ereignis, das für Deutschland, Frankreich und ganz Europa schwere Unruhe hätte bringen können, ist vorübergegangen, und zwar bisher mit wenig mehr Gewalttätigkeiten als viele Parlamentswahlen. Es sieht so aus, als ob das zwischen Deutschland und Frankreich liegende Gebiet das zu einem Zankapfel hätte werden können,

eine Brücke der Verständigung

werden wird. Hier führt „Times" die Worte des Führers über Gleichberechtigung und Deutschlands Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit mit den anderen Nationen an und erklärt: **Wenn dies wirklich seine Ansicht ist — und es besteht kein Grund, daran zu zweifeln — so wird Hitler sich im Einklang mit der britischen und französischen, der italienischen und anderen Regierungen befinden.**

„Daily Telegraph" stellt fest, daß

eine Gefahr für den Frieden beseitigt

sei. Angesichts der Tatsache, daß nicht ein einziger Abstimmungsbezirk auch nur mit einer annähernden Mehrheit für den Status quo stimmte, schalte jede andere Erwägung aus. **Die Befürchtungen der letzten zwei Jahre sind jetzt zerstreut, und die Rückkehr der Saar zu Deutschland sollte begrüßt werden als Beseitigung einer Wunde, die den Stolz Deutschlands verletzte, die Erbitterung lebendig hielt und den Genesungsprozeß der europäischen Befriedung verzögerte.** „Times" meint, die Entscheidung beseitige jeden Zweifel über die Behandlung des Gebietes. Der Völkerbund könne jetzt mit einem Mindestmaß von Erörterungen und Zeitverlust die Saar an Deutschland zurückgeben.

Auch Paris hofft auf Einigung mit Deutschland.

Paris, 16. Januar. Die Pariser Morgenpresse steht noch immer unter dem Eindruck der Saarereignisse. Sämtliche Blätter füllen mehrere Seiten mit den Berichten mehrerer Sonderberichterstatter, in denen die Eindrücke geschildert werden, die die machtvollen Kungebungen hinterlassen haben. Die Umstellung der Blätter, die noch vor wenigen Tagen eine starke Minderheit der Separatisten voraussagten oder sogar an deren Erfolg glaubten, hat sich mühelos vollzogen. Man erklärt jetzt allgemein, daß es zwecklos sei, heute noch über das Ergebnis zu streiten. Man müsse Lehren aus den Tatsachen ziehen. Diese Lehren sind nach dem „Echo de Paris" und dem „Journal" die, daß es keine verschiedenen Deutschen gebe und nie gegeben habe. Die Blätter begrüßen allgemein insofern das Ergebnis der Saarabstimmung, als dadurch die Aufgabe des Völkerbundes wesentlicht erleichtert werde.

Die Ausführungen des Führers haben zu einer Entspannung geführt

und finden allgemein eine günstige Aufnahme. **Alle Blätter unterstreichen den Hinweis Adolf Hitlers, daß Deutschland nunmehr keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich zu stellen habe, und man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Saar wirklich zu einer Brücke zwischen beiden Ländern wird.**

Vor der Entscheidung des Völkerbundsrates.

Noch gewisse Bedingungen.

Genf, 16. Januar. Mit großer Spannung erwartet man hier die Saartagung des Völkerbundsrates die Mittwoch nachmittag 4 Uhr angesetzt ist. Man versichert aber von französischer Seite, daß Laval sich kurz fassen werde. **Erhebliches Interesse wird die Stellungnahme Litwinows und Beneschs erregen, von denen es heißt, daß sie den französischen Außenminister in seinem Bestreben, noch gewisse Bedingungen an die Festsetzung des Termines für die Rückgliederung zu knüpfen, eifrig unterstützen. In Völkerbundskreisen wird heute über die Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes eifrig diskutiert.**

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

35] (Nachdruck verboten.)

„Schnell einen Arzt!" rief Oswald den Umstehenden zu „Sie ist verwundet. Ein Stich in die Brust." Dann sprang er auf das Podium zurück und rief mit weithin schallender Stimme:

„Ein Schurkenstreich ist verübt worden. Manuel Crust hat sich des Schiffes bemächtigt. Baron de Varenne und eine Anzahl seiner Freunde sind darauf, um damit fortzufahren. Wir müssen das verhindern, — wer mir dabei helfen will, folge mir!"

Dreizehntes Kapitel.

Das Ende der „Doraine".

Was sich unmittelbar vor dem tragischen Abbruch des Festes in Olga Oboskis Haus abgespielt hatte, erfuhr die Kolonie erst einige Stunden später, als die Tänzerin unter der sorgsamen Behandlung Dr. Cullens das Bewußtsein wiedererlangte. Ihre Wunde erwies sich glücklicherweise als nicht tief und ungefährlich.

Bei ihrer Rückkunft hatte sie ihr Heim leer vorgefunden. Ihre drei Tänzerinnen waren mit dem Umkleiden bereits fertig gewesen und hatten das Haus verlassen.

Olga Oboski hatte eben ihre leichte Kleidung abgeworfen und reckte sich wohlig in der kühlen Abendluft, die durch das offene Fenster drang, als sie hinter sich ein leises Geräusch hörte. Sich umwendend sah sie einen Mann durch die Tür zum Nebenraum treten. Es war ein Spanier, ein junger hübscher Mensch namens Rodrigo, der sie schon geraume Zeit mit Liebesanträgen verfolgte.

„Was wollen Sie hier?" rief die Tänzerin, während sie in ihr Gewand schlüpfte. „Gehen Sie hinaus, bis ich angekleidet bin!"

Der Spanier rührte sich nicht vom Fleck. Seine Blicke hingen verzehrend an der schönen Frau.

„Wie schön Sie sind", murmelte er verzückt. „Wie herrlich schön!"

„Was wollen Sie hier?" wiederholte sie. „Wie können Sie wagen, hierher zu kommen?"

Er betrachtete sie in heißer Bewunderung.

„Was ich will?" sagte er langsam. „Sie!"

„Nicht mehr?" erwiderte sie spöttisch. „Sie sind bescheiden, mein Lieber. Gehen Sie, ich habe jetzt keine Lust für Ihren Unsinn. Man erwartet mich auf dem Festplatz."

„Es ist kein Unsinn, was ich Ihnen sagen wollte", entgegnete er eifrig. „Hören Sie mich an, Olga. Ich liebe Sie, das wissen Sie, und ich kann ohne Sie nicht leben. Ich werde reich sein und Sie reichen machen. Sie sollen Schmuck haben, oh, soviel Schmuck, Brillanten, Perlen und herrliche Kleider. Aber Sie müssen jetzt mit mir kommen — jetzt auf der Stelle."

Olga Oboski war während der in abgerissenen Worten hastig hervorgebrachten Sätze des jungen Spaniers sehr aufmerksam geworden.

„Ich verstehe Sie nicht", sagte sie lauernd. „Drücken Sie sich deutlicher aus. Wie wollen Sie mich reich machen?"

„Sie werden verstehen, wenn Sie alles erfahren haben", erwiderte er hastig. „Aber dazu ist jetzt keine Zeit. Kommen Sie, Olga, packen Sie schnell zusammen, was Sie unbedingt brauchen, ich werde es tragen. Ich werde auch Sie tragen, wenn es sein muß."

Die Russin trat ganz nahe an ihn heran und richtete ihre schönen Augen voll auf die seinen in einem Blick, dessen Wirkung sie sehr wohl kannte.

„Sie brauchen mich nicht zu tragen", sagte sie, „ich kann allein gehen. Aber zuvor müssen Sie mir alles sagen. Wie wollen Sie das bewerkstelligen, was Sie mir versprochen haben?"

Unter dem Einfluß ihrer magnetischen Augen vergaß der junge Spanier alle Vorsicht. Er beugte sich zu ihr vor und antwortete flüsternd.

„Sie wissen, daß ich zu Crusts Leuten gehöre, Olga. Wir haben den Segler, haben uns die Diamanten aus dem Tresor der ‚Doraine' geholt, und werden bald auch den Schmuck und alles Geld der reichsten Leute auf der Insel haben. Ich meine Baron de Varenne, Mrs. Vanderlip, die hochnasige englische Aristokratin und einige andere. Oh, Manuel Crust ist klug. Die Passagiere kommen an Bord und wollen jeder 10 000 Dollar bezahlen, aber Manuel Crust wird sagen, gebt zuerst alles her, was ihr habt, — als Pfand. Dann setzt er sie, wenn wir draußen auf See sind, in einem Boot aus. Sie glauben, er wird sie mitnehmen, aber Manuel Crust lachte nur darüber. Wir brauchen keine Zeugen, wenn wir die Diamanten der ‚Doraine' verkaufen. Jeder von uns bekommt sein Teil davon. Sie sehen, ich werde Sie reich machen — zur reichsten Frau Argentiniens —"

Erst jetzt begriff die Russin voll den Sinn seiner Worte. Sie konnte sich dabei eines Schauderns kaum erwehren. „Manuel Crust, Sie und die anderen wollen mit dem Schiff fortfahren?" rief sie.

„Warum nicht?" fiel er ihr ins Wort. „Es gehört so gut uns wie den andern. Also kommen Sie — es ist die einzige Möglichkeit für Sie, die Insel zu verlassen, — mit mir. Oh, ich bin zu allem bereit, ich gebe Sie frei, wenn Sie mich nicht mehr haben wollen, in Buenos Aires oder Rio. Was könnte großmütiger sein? Ich werde mich umbringen, wenn Sie von mir fortgehen, aber ich liebe Sie so, daß Sie es nicht tun werden. Verdammt, Weib! Ich liebe dich, und du mußt die meine werde, ob du willst oder nicht!"

Plötzlich stockte der Spanier. Er wurde sich bewußt, daß er zu weit gegangen war, und sah sie ängstlich an.

„Jetzt kannst du nicht mehr zurück, Olga", stieß er leidenschaftlich hervor, „jetzt, nachdem ich dir alles gesagt habe. Ich weiß nicht, warum ich es tat, wohl weil du mich vor Liebe verrückt gemacht hast, — oh — du wirst mich auch lieben, — du wirst die Meine sein — ich sehe es in deinen Augen —"

Sie lächelte ihn verführerisch an. Olga Oboski wußte mit verliebten Toren umzugehen.

„Du bist ein hübscher Junge, Rodrigo", sagte sie, „vielleicht komme ich mit. Ich werde es mir überlegen."

„Überlegen!" rief der Spanier heftig. „Dazu ist es zu spät. Wir haben keine Minute mehr zu verlieren. Vielleicht wartet man jetzt schon auf uns, und wenn wir noch lange zögern, fährt das Schiff ohne uns ab."

Die Russin dachte nur eine Sekunde nach, dann war ihr Entschluß gefaßt.

„Gut", sagte sie „ich komme. Dort unter dem Bett steht meine kleine Handtasche, bring sie mir!"

Danach begab sie sich an ihren Schrank, der unweit der Tür stand, beobachtete ihn jedoch dabei scharf aus den Augenwinkeln. Er rührte sich nicht vom Fleck und sah ihr argwöhnisch nach.

„Nun", rief sie über ihre Schulter, während sie sich mit Wäsche zu schaffen machte, wo bleibt die Tasche? Soll ich sie selbst hervorholen?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Betrifft: Luftschutzverdunkelungsübung in Dresden und in Teilen der Amtshauptmannschaften Dresden, Pirna, Dippoldiswalde und Meißen am 29. Januar 1935.

Zur Erprobung von Maßnahmen für den Luftschutz der Zivilbevölkerung findet am 29. Januar 1935 in der Zeit von 21 Uhr bis 23 Uhr eine Luftschutzverdunkelungsübung in dem innerhalb der Orte Hainsberg, Oberhermsdorf, Kesselsdorf, Klipphausen, Röhrsdorf bei Meißen, Brockwitz, Dippelsdorf-Buchholz, Klotzsche-Königswald, Weißig bei Dresden, Schönfeld, Oberpoyritz, Birkwitz, Heidenau, Dohna und Possendorf liegenden Raum und einschließlich der genannten Orte statt.

Es sind folgende Verdunkelungsarten zu unterscheiden:
a) die „eingeschränkte Beleuchtung",
b) die „Verdunkelung".

Die **„eingeschränkte Beleuchtung"** hat am 29. Januar 1935 um 21 Uhr einzusetzen und endet um 23 Uhr. Während dieser Zeit wird die öffentliche Straßenbeleuchtung auf ein Mindestmaß herabgesetzt, in einigen Orten ganz gelöscht. Alle Lichtreklamen an Häusern, Schaufenstern, Tankstellen, Straßenbahnhaltestellen, Telefonzellen usw., und die Beleuchtung von Turmuhren sind auszuschalten.

Alle Verkehrsmittel, Straßenbahnen, Fuhrwerke und Radfahrer dürfen nur mit abgeblendetem Licht, Kraftfahrzeuge mit Standlicht fahren. Aus den Tür- und Fensteröffnungen aller Fahrzeuge darf kein Lichtschein herausdringen.

Schiffe und sonstige Wasserfahrzeuge müssen außer den nach oben abgeschirmten Positionslampen alle Beleuchtungskörper löschen.

Jegliche Beleuchtung in allen Wohn-, Büro-, Industrie- und sonstigen Gebäuden (Warenhäusern, Kinos, Theatern, Gast- und Vergnügungsstätten, Krankenhäusern, Treppenhäusern, Wartehallen und sonstigen Aufenthaltsräumen) ist so abzublenden, daß auch auf der Rückseite kein Lichtschein nach außen dringt. Stehen die erforderlichen Abblendvorrichtungen zur Zeit noch nicht restlos zur Verfügung, so sind die Beleuchtungskörper zu löschen. Gleichzeitig ist Vorsorge zu treffen, daß auch eine unbedachte Einschaltung nicht möglich ist. Besondere Beachtung ist den Beleuchtungsanlagen zu schenken, die durch Schaltuhren betätigt werden (Treppenhäuser, Schaufenster). Sie müssen in der genannten Zeit außer Betrieb gesetzt oder so gesichert werden, daß sie nicht aufleuchten können. Damit beim Oeffnen der Türen nicht Lichtschein aus dem Inneren der Gebäude (z. B. Theaters, Kinos, Gaststätten usw.) nach außen fallen kann, ist bei diesen Gebäuden zwischen der Außentür und dem innen beleuchteten Raum ein abgeblendeter Vorraum zu schaffen.

Die **„Verdunkelung"** geschieht durch **vollkommene Löschung der öffentlichen Beleuchtung** durch die Elektrizitäts- bzw. Gaswerke. Mit diesem Zeitpunkt müssen **alle** noch außerhalb von Gebäuden angebrachten Beleuchtungskörper, sofern sie nicht behördlicherseits als abgeschirmte „Richtlampen" bestimmt worden sind, gelöscht werden. Kraftfahrzeuge dürfen nunmehr nur mit völlig abgeblendetem Licht (auch ohne Rücklicht) fahren. Fuhrwerke und Radfahrer haben, wenn es die Sichtverhältnisse zulassen, dann ohne Licht zu fahren; andernfalls nicht verkehrshindernd anzuhalten.

Zur Abblendung von Scheinwerfern und Lampen können Scheiben aus Blech, Holz, Pappe oder ähnl. Material verwendet werden, die einen waagerechten, 5—8 Zentimeter langen und 1,5 Zentimeter breiten Ausschnitt oder ausgeschnittenen Stern von 5 Zentimeter Durchmesser haben. Der Ausschnitt oder Stern muß seitlich und nicht unmittelbar vor der Lichtquelle angebracht werden. Fahrzeuge, bei denen diese Vorschriften nicht beachtet werden, dürfen in den genannten Zeiten nicht fahren und werden angehalten.

Betriebe, die im Freien arbeiten, müssen ihre Werke völlig verdunkeln, sobald die öffentliche Straßenbeleuchtung von der „eingeschränkten Beleuchtung" in die „Verdunkelung" übergeht.

Die „Verdunkelung" wird übungsmäßig um 22 Uhr einsetzen und gegen 23.30 Uhr wieder in die „eingeschränkte Beleuchtung übergehen. Von 23 Uhr ab gilt die Uebung für beendet.

In der Zeit von 22 Uhr bis 22.30 Uhr wird etwa 20 Minuten lang durch Abschalten des Stromes der gesamte Straßenbahnverkehr zum Stehen gebracht werden, um die sonst leicht erkennbaren Lichtblitze der Straßenbahnoberleitung auszuschließen.

Für die Dauer der „eingeschränkten Beleuchtung" und der „Verdunkelung" dürfen sämtliche Fahrzeuge innerhalb der Ortschaften auch bei günstiger Sicht nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometern im Uebungsgebiet fahren.

Von der Einhaltung der vorstehenden Vorschriften für die Verdunkelungsübung sind die Fahrzeuge der Polizei, Feuerwehr, Drewag, Straßenbahn, für Krankentransporte und für öffentliche Hilfeleistungen **bei Gefahr im Verzuge** befreit.

Die Bevölkerung wird ersucht, dem Ernstfall entsprechend, sich während der Zeit der „Verdunkelung", also von 22 Uhr bis 22.30 Uhr, möglichst in den Häusern aufzuhalten.

Die Polizeibeamten und die ihnen zugeteilten Hilfskräfte (Feldjäger, SA., SS. und NSDFB. (Stahlhelm) haben Anweisung, die Durchführung der Uebungsmaßnahmen strengstens zu überwachen und gegen Verstöße einzuschreiten.

Die von den Hausbesitzern und Wohnungsinhabern zu treffenden Maßnahmen werden außerdem von den örtlichen Stellen des Reichsluftschutzbundes durch Hauswarte und Amtsträger, die reibungslose Durchführung der Verdunkelung in den Industriewerken vom Reichsstand der deutschen Industrie durch die Werkluftschutzleiter mit überwacht.

Es wird jedoch von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet, daß sie dieser Uebung, die ausschließlich im Interesse des Gesamtwohls der Bevölkerung abgehalten wird, das notwendige Verständnis entgegenbringen und sie durch sachgemäßes Verhalten und gute Verdunkelungsdisziplin wirksam unterstützen.

Der Amtshauptmann zu Dresden. — **Der Polizeipräsident zu Dresden.**
Der Amtshauptmann zu Pirna. — **Der Amtshauptmann zu Dippoldiswalde.**
Der Amtshauptmann zu Meißen.

Letzte Nachrichten

Der Führer dankt

Nach der Abstimmung im Saargebiet hat der Führer und Reichskanzler aus dem Saarland, aus allen Teilen Deutschlands, von unseren Schiffen auf See, aus Oesterreich und vom Auslandsdeutschtum in der ganzen Welt, ebenso von Ausländern in- und außerhalb Deutschlands viele Tausende von Glückwünschen, Treuegelöbnissen und Grüßen erhalten, in denen die Freude des ganzen deutschen Volkes und ihrer Freunde im Ausland über das Bekenntnis der Saardeutschen zu Deutschland und ihre Rückkehr ins Reich zu einem überwältigenden Ausdruck kommt.

Bei der großen Zahl dieser Telegramme und Briefe ist es dem Führer und Reichskanzler leider nicht möglich, jedem einzelnen zu antworten; er muß sich daher damit begnügen, allen denen, die ihre Treue, ihr Vertrauen und ihre Freundschaft zum deutschen Volk in diesen denkwürdigen Tagen seiner Geschichte bekundet haben, seinem freudigen Dank auf diesem Weg auszusprechen.

1000 Ferienfreiplätze für Saardeutsche

Eine Spende des Reichsbundes der deutschen Beamten

Der Reichsbund der deutschen Beamten hat an den Reichsschatzmeister der NSDAP, Schwarz, folgendes Telegramm gerichtet: „Reichsbund der deutschen Beamten stellt für Volksgenossen von der Saar tausend Freiplätze, je zu einundzwanzig Tagen, in den seiner Betreuung unterliegenden Erholungsheimen zur Verfügung."

Von der Plage befreit

Die drei Haupträdelsführer der Polizeirevolte, Grumbach, Gericke und Christ sind nach Frankreich abgeschoben worden; gleichzeitig kehrte auch der berüchtigte Kriminalbeamte Ritzel, sattsam als eifriger Förderer des Status quo bekannt, endlich dem Saargebiet den Rücken. Die würdigsten Vertreter der Emigranten-Landplage ist das Saargebiet nunmehr endlich losgeworden.

Der französische Direktor des Innern, Heimburger, der auch nach dem deutschen Wahlsieg unbelehrbar und unbeirrbar den Emigranten treublieb, mußte auf Anweisung des Präsidenten Knox die Beamten entlassen, nachdem er sie vorher aus der von den Polizeioffizieren Hennessy und Lie verhängten Schutzhaft eigenmächtig entfernt und wieder in ihre Kaserne versetzt hatte. Dieses unerhörte Vorgehen zog es nach sich, daß Präsident Knox von Heimburger die sofortige Amtsenthebung der drei berüchtigten Emigrantenbeamten verlangte. Sie wurden daraufhin zum zweitenmal von den Polizeioffizieren in Haft genommen und endlich abgeschoben. Hoffentlich wird man nunmehr auch bald und endlich hören, daß der Befürworter der Emigranten, Heimburger, gleichfalls dem Saargebiet den Rücken kehrt, damit die auf allen Seiten gewünschte Erledigung dieser Angelegenheit im Sinne einer Entspannung baldigst erfolgen kann.

Die Führer der Status-quo-Bewegung, Matz Braun, Pfordt und Hoffmann, sind nach Frankreich geflüchtet. Matz Braun erklärte französischen Pressevertretern in Forbach, er glaube kaum, daß er wieder ins Saargebiet zurückkehren werde.

Entlassung aller Saargrubenbeamten

Die französische Saargrubenverwaltung wird ihre sämtlichen Beamten Ende Februar unter Gewährung einer entsprechenden Abfindungssumme entlassen. Die Direktion soll nach Metz verlegt werden, wo zu diesem Zweck bereits Räume gemietet worden seien. Von den Entlassungen werden 1100 französische Grubenbeamten betroffen, die mit ihren Frauen und Kindern am 1. März nach Frankreich zurückkehren.

Ab 16. Januar neue Zollgrenze

Wie wir erfahren, hat die französische Generalzolldirektion in Paris angeordnet, daß ab 16. Januar zwischen Frankreich und dem Saargebiet die Zollgrenze aufgerichtet werden soll.

Völkerbundsrat am Donnerstagnachmittag

Im Dreierausschuß für die Saar teilte Baron Aloisi mit, daß der Bericht an den Völkerbundsrat in eine neue Form gebracht worden sei. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Unmögliche Forderungen Frankreichs

Zur Vertagung der Genfer Ratsentscheidung über die Rückgliederung des Saargebietes, die in London einigermaßen überrascht, gibt ein Bericht des Londoner Reuterbüros Aufschluß.

Danach haben die Franzosen nicht nur die Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes aufgeworfen, sondern auch die Zerstörung der angeblich strategischen Eisenbahnen im Saargebiet und aller Bahnhofsanlagen gefordert, die für die Entladung von Truppentransportzügen geeignet seien. Auch gewissen Brücken und Kanälen im Saargebiet sprächen die Franzosen eine strategische Bedeutung zu.

Blutiger Kampf in Mexiko

Zwischen mexikanischen Bundestruppen und einer Bande Aufständischer kam es im Staat Puebla zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem die zahlenmäßig überlegenen Aufständischen vernichtend geschlagen wurden; sie verloren 26 Tote, 50 Verwundete und eine große Menge Munition. Die Verluste der Bundestruppen betrugen 8 Tote und 4 Verwundete.

Oellager in Flammen

In Toulouse geriet ein Petroleum-, Oel- und Schmierölager aus unbekannter Ursache in Brand. Innerhalb weniger Minuten standen mehrere Gebäude, die insgesamt 2000 Quadratmeter bedecken, in hellen Flammen. Ueber der Stadt lagerte stundenlang eine gewaltige Rauchwolke, durchzuckt von rotem Feuerschein. Mehrere große Lebensmittelgeschäfte, die die ganze Umgebung von Toulouse versorgen, sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf viele Millionen Francs geschätzt.

Winterhilfe der ländlichen Genossenschaften

(lpr.) Die Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen überwies auf das Konto „Martin Mutschmann — Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35" bei der Sächsischen Staatsbank einen Betrag von 20 000 *RM.*

Und trotzdem gehen Dir nicht 100 Kühe!

Obwohl nämlich diese wie alle bisherigen Anzeigen dieser Serie weder besonders groß noch besonders gut „placiert" ist!

Sehen Sie, was für ein vorzügliches Werbemittel die Anzeige ist, säumt man sie nur richtig auf?

Genau so gut können auch Sie für Ihr Angebot durch Anzeigen werben!

Die Verlage, ihre Vertreter und die zugelassenen Anzeigenmittler geben Ihnen gern jede gewünschte Auskunft über die vielen Blätter, die Sie für Ihre Werbung heranziehen können.

Und jedesmal werden Sie es dann erleben:

Bringt ich mein Angebot nur richtig vor, dann finde ich auch Hals das dünnste Ohr!

Eintritts-Karten und Garderobe-Blocks
empfiehlt
Herm. Rühle
Buchhandlung.
Visiten-Karten
Buchdruckerei H. Rühle.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, **Bleistifte, Farbkästen** mit 7-30 Farben, **Buntstifte** in versch. Preisl. **Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale**

Bestellung auf nicht am Lager befindliche Bücher erbeten. Lieferung erfolgt schnellstens.

Buchhandlung H. Rühle.
— Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf. —

Lest die Ottendorfer Zeitung

Die billige Zeitung für jede Familie. Wieder 3 Beilagen

Deutschlands Sieg im Saargebiet

Der Rhein nicht Deutschlands Grenze!

Die Ansprache des Gauleiters Bürckel.

Neustadt, 15. Januar. Im Anschluß an die Verlesung des Abstimmungsergebnisses im Saargebiet richtete Gauleiter Joseph Bürckel von Neustadt aus folgende Ansprache an den Führer:

Mein Führer!

Wir stehen alle im Banne des welthistorischen Augenblicks, da ein Volk seine eigene Sprache spricht. 528 000 Deutsche haben ihre gültige Stimme in die Waagschale der Geschichte gelegt. Davon haben sich 90,5 Prozent aller gültigen Stimmen zu ihrem Vaterlande bekannt. So ist diese Sprache ehern und eindeutig, weil sie das Echo des Gesetzgebers selbst ist.

Die Welt mag sie verstehen, diese Sprache in ihrer Klarheit und Eindringlichkeit. Sie hallt über die Grenzen und möchte einen tausendjährigen Kampf als endgültig beendet erklären und aller Welt verkünden:

Der Rhein ist Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze!

Zwei Nachbarreiche aber wollen zur Ruhe kommen, um in Ehren dem Frieden der Welt zu dienen.

Mein Führer! In tiefster Ergriffenheit darf ich die Deutschen von der Saar an den Altar unserer Einheit und Schicksalsgemeinschaft führen. Dieses Volk hat die deutsche Prüfung bestanden und damit zugleich ein Bekenntnis abgelegt zum neuen Deutschland der Kraft, der Treue und der Ehre! Dieses Bekenntnis ist geadelt durch die Jahre nationaler, seelischer und wirtschaftlicher Not. Dazu versuchte internationaler politischer Haß alles Undeutsche zu organisieren gegen das eigene Vaterland. Das Volk blieb stark und voll Inbrunst und Liebe bei Volk und Heimat.

Erschütternd sind die Zeugnisse deutscher Treue vom 13. Januar. Eine Frau sank in einem Wahllokal tot zusammen. Sie durfte sich zu ihrem Deutschland bekennen. Dieses Glück brach ihr das Herz. Eine andere Mutter starb vor Erregung, noch bevor sie die Wahlzelle erreichte. Ein 92jähriger marschierte 18 Kilometer weit auf vereister Straße, um seine deutsche Pflicht zu erfüllen. Ein nahezu 80jähriger lehnte es ab, sich zur Wahlurne fahren zu lassen und sagte: „Ich habe beim Gardegrenadierregiment Nr. 1 gedient." Er wollte zu Fuß dabei sein, wenn die abgesprengte Kompanie „Saar" sich durchschlägt zum Heimatregiment „Deutschland". Aus China kommt eine saardeutsche Mutter. Sie ist 16 Tage unterwegs aus Sibirien, wo ihr Zug zwei Tage in Schnee und Eis steckenbleibt. Sie will heim und dabei sein, wenn ihre Heimat der Welt die Frage nach dem deutschen Charakter beantwortet. In einem kleinen Ort bei Saarbrücken ringen zwei Menschen mit dem Tode. Das Herz wäre ihnen gebrochen, hätte man sie nicht auf der Tragbahre an die Wahlurne gebracht, wo sie unter Tränen — vielleicht ihre letzte Pflicht erfüllten. Einem alten Mütterchen fällt bei der Uebergabe des Stimmscheines dieser aus den zitternden Händen. Der Vorsitzende erklärt die Stimme für ungültig. Das Mütterchen aber erklärt schmerzlich weinend, daß sie im Kriege zwei Söhne verloren habe und nun noch um die Stimme komme, die doch diesen beiden gehöre.

Das, mein Führer, sind die von der Saar! Ihre Sehnsucht ist Deutschland! Ihr Glaube ist Deutschland! Ihre Treue ist Deutschland! Adolf Hitler, sei du ihr Schirmherr. Denn du bist ja Deutschland! Unser Deutschland!

Der Führer spricht.

Berchtesgaden, 15. Januar. Nach der Rede des Gauleiters Bürckel hielt der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches über alle deutschen Sender folgende Ansprache:

Deutsche!

Ein 15jähriges Unrecht geht seinem Ende entgegen. Das Leid, das man so vielen Tausenden von Volksgenossen an der Saar in jener Zeit zugefügt hat, war das Leid der deutschen Nation. Die Freude über die Rückkehr unserer Volksgenossen ist die Freude des ganzen deutschen Reiches. Das Schicksal hat es gewollt, daß nicht überlegene Vernunft diesen ebenso sinnlosen wie traurigen Zustand beendete, sondern der Buchstabe eines Vertrages, der der Welt den Frieden zu bringen versprach und doch nur endloses Leid und ununterbrochenes Zerwürfnis im Gefolge hatte.

Um so größer ist unser Stolz, daß nach 15jähriger Vergewaltigung die Stimme des Blutes am 13. Januar 1935 ihr machtvolles Bekenntnis aussprach!

Wir wissen es alle, meine lieben Volksgenossen und -genossinnen von der Saar: Wenn heute in wenigen Stunden im ganzen deutschen Reiche die Glocken läuten werden, um dadurch äußerlich die uns erfüllende stolze Freude zu bekunden, dann verdanken wir dies euch Deutschen an der Saar, eurer durch nichts zu erschütternden Treue, eurer Opfer, Geduld und Beharrlichkeit genau so wie eurer apferkeit. Weder Gewalt noch Verführung hat euch wankend gemacht im Bekenntnis, daß ihr deutsch seid, wie ihr es stets gewesen und wie wir alle es sein und bleiben werden.

So spreche ich euch denn als des deutschen Volkes und des Reiches Kanzler im Namen aller Deutschen, deren Sprecher ich in diesem Augenblicke bin, den Dank der Nation aus und versichere euch des Glückes, das uns in dieser Stunde bewegte, da ihr nun wieder bei uns sein werdet als Söhne unseres Volkes und Bürger des neuen deutschen Reiches.

Es ist ein stolzes Gefühl, von der Vorsehung zum Repräsentanten einer Nation bestimmt zu sein. In diesen Tagen und in den kommenden Wochen, da seid ihr, meine Deutschen von der Saar, die Repräsentanten des deutschen Volkes und des deutschen Reiches. Ich weiß, ihr werdet so wie in der Vergangenheit unter den schwersten Umständen auch in den nun kommenden Wochen glücklichster Siegesfreude nicht vergessen, daß es der heißeste Wunsch mancher wäre, noch nachträglich an eurer Rückkehr in die große Heimat einen Makel feststellen zu können. Haltet daher auch jetzt höchste Disziplin!

Das deutsche Volk wird euch dafür um so mehr danken, als durch euer Einstehen eine der am schwersten tragbaren Spannungen in Europa beseitigat wird: denn wir alle wollen an diesem Akt des 13. Januar einen ersten und entscheidenden Schritt sehen auf dem Wege einer allmählichen Aussöhnung jener, die über zwanzig Jahre durch Verhängnisse und menschliche Unzulänglichkeiten in den furchtbaren und unfruchtbarsten Kampf aller Zeit getaumelt sind.

Eure Entscheidung, deutsche Volksgenossen von der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unseren opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Befriedung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Vollzug eurer Rückkehr

das deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird!

Ich glaube, daß wir damit auch den Mächten gegenüber unsere Anerkennung ausdrücken, für die im Verein mit Frankreich und uns getroffene loyale Ansetzung dieser Wahl und ihre im weiteren Verlauf ermöglichte Durchführung.

Unser aller Wunsch ist es, daß dieses deutsche Ende eines so traurigen Unrechts zu einer höheren Befriedung der europäischen Menschheit beitragen möge.

Denn: so groß und unbedingt unsere Entschlossenheit ist, Deutschland die Gleichberechtigung zu erringen und zu sichern, so sehr sind wir gewillt, uns dann nicht jenen Aufgaben zu entziehen, die zur Herstellung einer wahrhaften Solidarität der Nationen gegenüber den häufigen Gefahren und Nöten erforderlich sind. Ihr, meine deutschen Volksgenossen von der Saar, habt wesentlich dazu beigetragen, die Erkenntnis über die unlösliche Gemeinschaft unseres Volkes und damit über den inneren und äußeren Wert der deutschen Nation und des heutigen Reiches zu vertiefen.

Deutschland dankt euch hierfür aus Millionen übervoller Herzen! Seid gegrüßt in unserer gemeinsamen Heimat, in unserem einigen deutschen Reich!

Reichsminister Dr. Goebbels über die Bedeutung des deutschen Sieges.

Berlin, 15. Januar. Vor Pressevertretern machte Reichsminister Dr. Goebbels über die Bedeutung des deutschen Abstimmungssieges folgende Ausführungen:

Es ist etwas über ein Jahr her, daß ich das letzte Mal bei Ihnen auf der Pressekonferenz der Reichsregierung erschien. Damals hatte ich die schwere Aufgabe, Sie über den verantwortungsvollen Entschluß der Reichsregierung über den Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz aufzuklären. Wir waren uns damals alle des großen Ernstes dieser Stunde bewußt und ich glaube, ich kann heute mit tiefer Freude und Beglückung feststellen, daß die ersten sichtbaren Früchte aus dieser Saat hervorgegangen sind. Denn es wird keinem Zweifel unterliegen, daß der große nationale Erfolg, den das deutsche Volk am Sonntag im Saargebiet errungen hat, mit eine Folge dieses auf ganz weite und kühne Sicht gestellten Entschlusses gewesen ist. Mit tiefer Freude, großer Dankbarkeit und Ergriffenheit hat das deutsche Volk am heutigen Morgen die alle Erwartungen übertreffenden Abstimmungsergebnisse aus dem Saargebiet vernommen. Wenn wir demgegenüber uns heute noch einmal vergegenwärtigen, wie die Prognosen für diesen Kampf gestellt worden sind, einerseits in der Emigrantenpresse des Saargebietes, andererseits in dem weitaus größten Teil der Auslandspresse, dann können wir uns ungefähr ein Bild davon machen, wie sich hier voneinander unterschieden eine zweckbestimmt gegen das deutsche Volk gerichtete internationale Propaganda und die reale Wirklichkeit. Was mir von außerordentlicher Bedeutung ist, ist folgendes:

Im Saargebiet können die Gründe, die man für die Stabilität des nationalsozialistischen Regimes seitens des Auslandes ins Feld führt, nicht angegeben werden.

Im Saargebiet gibt es keine Konzentrationslager, gibt es keine sogenannte Knebelung der öffentlichen Meinung, gibt es kein Pressegesetz und gibt es keine sogenannte Diktatur einer kleinen Clique von Männern. Im Saargebiet war eine Pressefreiheit, so wie sie in Deutschland stand, in der Zeit, als die nationalsozialistische Bewegung noch um die Macht kämpfte. Nicht nur das, es stand uns dort eine Regierungskommission gegenüber, die alles unterstützte, was gegen Deutschland gerichtet war, die aber niemals sich einsetzte für deutsche Belange, die in so eindeutiger Weise heute durch das Saarvolk selbst in die Erscheinung getragen worden sind.

Das Saargebiet war zudem ein Sammelpunkt aller internationalen defaitistischen, anarchistischen Elemente, ein Sammelpunkt des Weltkommunismus und des Weltmarxismus. Wenn wir trotzdem über 90 Prozent aller abgegebenen Stimmen für Deutschland verbuchen können, so ist damit eindeutig der absolut deutsche Charakter dieses Landes vor aller Welt festgestellt.

Was aber noch hinzukommt, ist folgendes: Eine ähnliche Abstimmung hat vor einigen Monaten in Danzig stattgefunden. Dieselbe Abstimmung hat am Sonntag im Saargebiet stattgefunden, eine Abstimmung in vollster Freiheit, in vollster Neutralität, ohne jeden Druck, ohne jede Hemmung, es sei denn, Druck und Hemmung seien gegen die deutsche Richtung gewesen. Trotzdem hat das Saarvolk sich in überwältigender Weise für uns bekannt.

Dieses Bekenntnis aber, und das glaube ich, ist das Ausschlaggebende für unsere innenpolitische Betrachtung, ist nicht nur ein Bekenntnis zur deutschen Nation, sondern ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat.

Denn sie wissen so gut wie ich, daß die Status-quo-Richtung wenigstens nach außen hin sich nicht als antideutsch gab, sondern daß die Status-quo-Richtung den Eindruck zu erwecken suchte, sie sei nur das Sammelbecken für die zwar deutschgesinnten Elemente, die aber nicht den Entschluß faßten, sich zum nationalsozialistischen Staat zu bekennen. Die Status-quo-Richtung bedeutet nichts anderes als: „Wir wollen zwar zu Deutschland, aber in einem Augenblick, wo der Zugang zu Deutschland uns als Demokraten oder Marxisten oder als Ultramontanisten uns überhaupt gestattet ist auf der Grundlage unserer Weltanschauung und allgemeinen politischen Ueberzeugung.

Das heißt also mit anderen Worten: **Was uns die größte Sorge in der Zeit des Kampfes gemacht hat, das ist zu gleicher Zeit unser größter Erfolg geworden, indem nämlich die Status-quo-Richtung in den letzten Zeiten des Kampfes eindeutig herausgestellt hat: Wer sich zu Deutschland bekennt, bekennt sich zu Hitler! Das heißt mit anderen Worten: 90 Prozent des saarländischen Volkes haben sich zu Deutschland und damit zum Nationalsozialismus und damit zu Hitler bekannt.** Um sich anders auszudrücken: das Ergebnis im Reich selbst unter anderen Regierungsmethoden, das Ergebnis in Danzig unter etwas gemilderten Methoden dem Reich gegenüber und das Ergebnis im Saargebiet unter absolut freien Methoden, alle drei haben insgesamt festgestellt vor unserem Volk und vor der Welt, **daß der Nationalsozialismus eine unerschütterliche politische Macht darstellt, ein Phänomen, das durch keine Argumente mehr aus der Welt wegdiskutiert werden kann.** Was das für uns innenpolitisch bedeutet, das brauche ich nicht besonders zu betonen. Mir liegt daran,

die große außenpolitische Bedeutung dieses Erfolges

klarzumachen. Der Führer hat in seiner heute morgen gehaltenen Rundfunkansprache ausdrücklich betont: „Damit ist nach der Rückgliederung des Saargebietes die letzte territoriale Streitfrage zwischen Deutschland und Frankreich aus der Welt geschieden. Wir haben somit die Brücke gebaut, auf der zwei große Nachbarvölker sich verständigen können."

Wir stehen vielleicht vor einer weltgeschichtlichen Wendung der europäischen Politik,

vor einer Wendung, von der ich mit Fug und Recht sagen kann, daß wir sie nicht geschenkt erhalten haben, daß sie nicht das Ergebnis unserer Nachgiebigkeit oder, um mich mit Klausewitz auszudrücken, ein Erfolg unserer falschen Klugheit gewesen ist, die sich der Gefahr entziehen wollte, sondern daß wir diesen großen Erfolg zu verdanken haben der Kühnheit der deutschen Politik, so wie sie von Adolf Hitler repräsentiert wird. (Lebhafter Beifall.)

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels vor der deutschen Presse sprach Oberregierungsrat Wingen im Namen und im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers Gauleiter Bürckel der deutschen Presse wärmsten Dank und Anerkennung für die Art und Weise aus, in der sie den Saarkampf unterstützt habe.

Der Freiheitstag der Saar ist angebrochen.

Jubelrausch und Freudentaumel. Nationaler Feiertag im Saargebiet.

Saarbrücken, 15. Januar. Nun ist der große Tag angebrochen, an dem das Saarland nach 16jähriger Trennung heimkehren darf ins Reich. Der Morgen ist noch nebelverhängt, aber

schon um 6 Uhr läuten die Glocken des Saargebietes den Freiheitstag an und die Frühgottesdienste der katholischen Kirchen sind überfüllt.

Geht man durch die Straßen der Städte, so sieht man an allen Häusern zahlreiche Fenster hell erleuchtet. An diesem Tage, an dem Saarland sein Schicksal erfährt, sind die 800 000 Saardeutsche zu Frühaufstehern geworden. Und um 7 Uhr morgens herrscht auf den Straßen schon reger Verkehr.

Die Stimmung ist auf einen Höhepunkt angelangt, der schlechterdings nicht mehr zu übertreffen ist. Man ist in diesen Wochen im Saargebiet Superlative gewöhnt gewesen, aber es zeigt sich, daß es immer noch wieder eine Steigerung gibt.

Die Schulen, Geschäfte und Betriebe sind geschlossen. Die Saarkumpels sind an diesem Morgen nicht in die Gruben eingefahren, sondern sammeln sich in ihren reichgeschmückten Orten zum Abhören des Abstimmungsergebnisses.

Ueberall sieht man, wie die Fahnenstangen von Blumengebinden befreit und in Ordnung gebracht werden, denn sofort nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses wird **das Saargebiet ein einziges Flaggenmeer** sein. Es wird dann so aussehen, wie es am 13. Januar nicht aussehen durfte. In den Schaufenstern sieht man **überall Bilder des Führers, des Gauleiters Bürckel und von Reichsminister Dr. Goebbels.** Auch die ersten Hakenkreuzfähnchen sind schon in den Schaufenstern zu sehen. Mit der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses ist das Fahnenverbot aufgehoben und das Saarvolk darf — endlich — seinen Gefühlen den Ausdruck geben, der ihm bisher verwehrt war. Waghalsige haben oben an den steilen Essen der Fabriken Fahnen gehißt.

Vor der „Wartburg" sind auf der Mittelpromenade Stricke gezogen, hinter denen sich eine große Menschenmenge staut. Vor dem Hause, wie immer, die englischen Posten im flachen Stahlhelm und mit aufgepflanztem Bajonett. Drinnen geht es zu, wie in einem Ameisenhaufen. Aufgeregt sammeln sich die Stimmzähler im großen Saal und die ausländische Presse verteilt sich auf die Räume, in denen in deutscher, französischer und englischer Sprache das Ergebnis bekanntgegeben wird. Es herrscht eine ungeheure Spannung. Man weiß jetzt ungefähr,

daß Neunzehntel der Saardeutschen sich begeistert zu Deutschland bekannt haben,

und es ist außer Zweifel, daß es die anderen in wenigen Minuten ebenfalls tun werden. Gauleiter Bürckel hat versöhnende Worte gesprochen, und nicht durch Unterdrückung, sondern durch Erziehung werden sich die Fäuste lösen, und Taten werden überzeugen. Dann werden sich auch die Arme jener dem Führer entgegenstrecken, die diesesmal noch verführt, eigene Wege gingen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Wieder deutsche Saar!

Der 13. Januar 1935 liegt hinter uns. Wieder hat sich ein Stück Geschichte vollendet: Das Saargebiet hat sich zu seinem Deutschtum und zu Deutschland bekannt. Niemand in Deutschland hat auch nur einen Tag lang an der deutschen Treue des Saarländers gezweifelt. Aber jenseits der Grenzen hatte man es getan, und daher drohte das „Saarproblem", das für keinen Saarländer und keinen Deutschen je ein Problem war, die ganze europäische Politik zu vergiften. Heute ist das Problem gelöst, und vielleicht dürfen wir hoffen, daß nun, nach dem Bekenntnis der Saarländer, in der ganzen europäischen Politik Haß und Mißtrauen endlich von der Ruhe und dem Vertrauen abgelöst werden, auf das die Welt wartet!

Lauter schlagen die Herzen und heller leuchten die Augen: Wir haben einen Sieg errungen, und wir haben keine Armeekorps und keine Granaten dazu gebraucht, wir haben allein mit der Idee gesiegt, mit der Idee des Deutschtums, und unser Dank gehört heute und in alle Zukunft den Brüdern an der Saar, die den 13. Januar 1934 zu einem Tag des strahlenden Bekenntnisses für Deutschland machten.

Die Saar ist wieder deutsch. Nach fünfzehn Jahren des seltsamsten und unglücklichsten Regimes, das die Geschichte der „Staatskunst" kennt, ist das Saargebiet in den Schoß des deutschen Reiches zurückgekehrt. Fünfzehn Jahre Völkerbundsregierung liegen hinter den 800 000 Deutschen, denen man in diesen anderthalb Jahrzehnten mit allen Mitteln der Propaganda einzureden versucht hatte, daß sie keine Deutsche, sondern Franzosen oder allenfalls „Saarländer" seien. Die Propaganda hat den falschen Propheten an der Saar nichts genützt, nichts genützt haben Versprechungen und Drohungen, nichts genützt hat das dunkle Treiben der Emigranten, die aus dem schönen Saarland ein sicheres Asyl aller Feinde des neuen Deutschlands machen wollten — die Saarländer haben selbst entschieden: Die Saar bleibt deutsch!

Die „Geburt" des Saargebietes

Unter dem Flattern der Fahnen des deutschen Reiches und dem Läuten der Glocken an der Saar und im ganzen Vaterland vergessen wir allzu leicht die Schmerzen des Kampfes. Aber vielleicht ist es angebracht, gerade an diesem Tage der „Geburt" des Saargebietes zu gedenken.

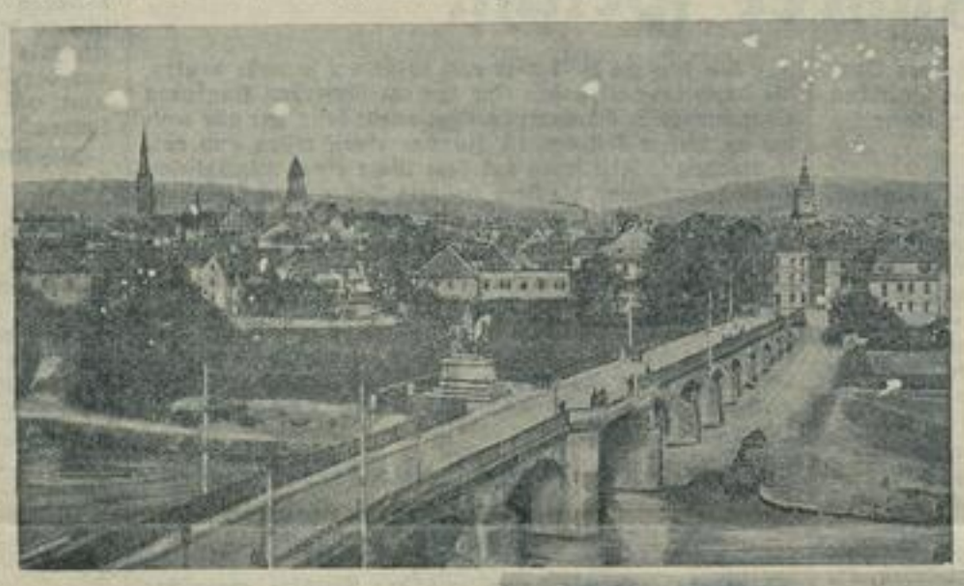
Am 28. März 1919 wurde in Versailles der Grundstein zum Saarregime gelegt. In einer jener traurigen Sitzungen, in der das Schachergeschäft von Versailles am deutlichsten sichtbar wurde, hielt Clemenceau seine berüchtigte Rede über die „Saarfranzosen", die den Ausschlag für die fünfzehnjährige Knechtung der Saar gab. Der französische Politiker Tardieu berichtet in seinem Buch „La Paix" darüber: „In der tief bewegenden Sitzung hatte Clemenceau emphatisch ausgerufen: Es leben dort an der Saar 150 000 Menschen, die Franzosen sind; diese Leute haben im Jahr 1918 an Präsident Poincaré eine Adresse gesandt, und sie haben Anspruch auf Berücksichtigung! Die Sitzung war um 12½ Uhr mittags beendet. Um 2 Uhr traten Clemenceau, Loucheur und ich im Kriegsministerium zusammen, um unsere Bilanz zu ziehen. Diese sah nicht gerade sehr tröstlich aus: Die Grenze von 1814, die wir gefordert hatten, war nicht zu erlangen; wir waren isoliert; das Eigentum an den Gruben und die Schaffung eines autonomen Saarstaates waren weitere französische Forderungen, die aber nur bei England und auch nur mit der Einschränkung Zustimmung gefunden hatten, daß uns keinerlei genügende Garantien für die ungestörte Ausbeutung der Gruben und für die Befreiung der Saarfranzosen gegeben werden sollten. Aus langer Erfahrung aber wußten wir, daß Präsident Wilson Gründen, die sich auf die historische Vergangenheit stützten, vollkommen unzugänglich war. Er widersetzte sich mit Energie allem, was den Keim künftiger Kriege möglicherweise in sich schließen konnte. Glaubten aber unsere Alliierten, im Saargebiet gäbe es zuviel Deutsche, als daß sie der Einverleibung in Frankreich ohne weiteres zustimmen zu können glaubten, so waren wir Franzosen der Ansicht, daß in demselben Saarbassin zu viele Menschen lebten, die durch Herkunft und Gesinnung Franzosen waren und somit von dem preußischen Joch befreit zu werden ein Anrecht hatten. Wir beschlossen, uns deshalb auf folgende Verteidigungslinie zurückzuziehen: Eigentumsrecht an den Gruben und Garantie der ungestörten Ausbeutung durch Errichtung eines Ausnahmeregimes."

Wenige Tage später hatten die Franzosen ihre Forderungen durchgesetzt, das Saargebiet war geboren und damit jener unhaltbare Zustand geschaffen worden, dem die Bevölkerung des Saargebietes jetzt, fünfzehn Jahre später, mit dem Stimmzettel ein Ende bereitet hat.

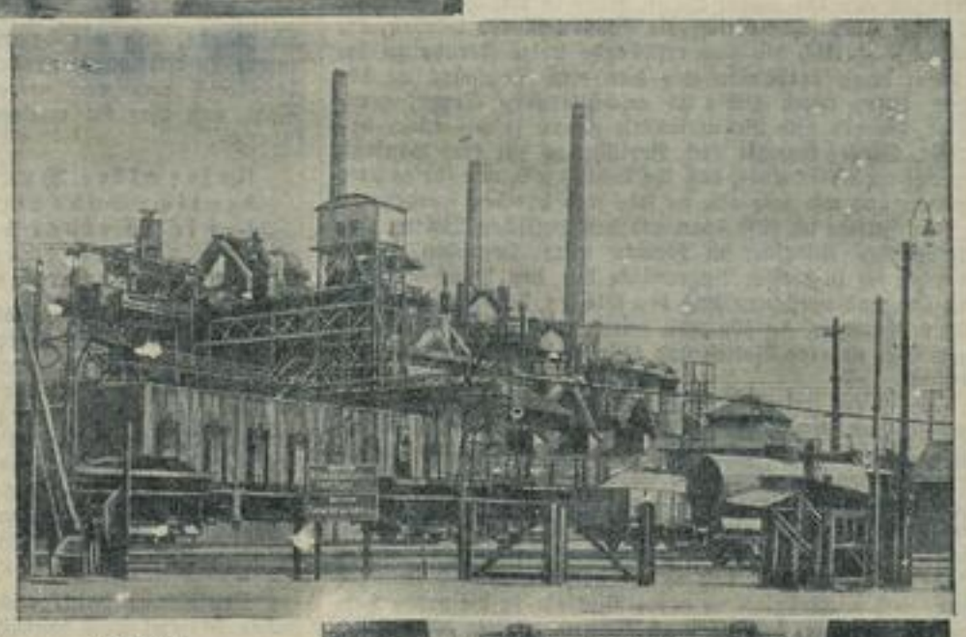
1500 Jahre deutsche Saar

Von „Gründen, die sich auf die historische Vergangenheit stützten", hatte Tardieu gesprochen. Wie steht es mit der historischen Vergangenheit wirklich aus? Seit anderthalb Jahrtausenden ist das Saarbecken deutsch! Nur in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich am Ende des 17. Jahrhunderts und während der Gewaltherrschaft Napoleons fiel das Saargebiet für wenige Jahre an Frankreich. Und auch in jenen Jahren der Fremdherrschaft hatten die Saarländer sich stets ebenso rückhaltlos zu ihrem Deutschtum bekannt, wie jetzt am 13. Januar 1935. Als 1814 der erste Pariser Frieden das Saargebiet vorübergehend bei Frankreich ließ, trauerte mit den Saarländern das ganze Deutschland, und es war der Schmerz aller Deutschen, den damals Friedrich Rückert in die Verse kleidete: „Deutsche Waldvögelein / Wenn ihr singt hell und klar / Im freien Sonnenschein / Denkt, daß von eurer Schar / Eins trauern muß allein / An der Brück' an der Saar!"

Nun, heute kann die Klage verstummen. An der Brück' an der Saar wehen im freien Sonnenschein ungehindert und ungehemmt wieder die deutschen Fahnen, ein Aufatmen geht durch das Land, der schwere Alpdruck der Regierungskommission ist verschwunden, die Saar hat uns, wir haben die Saar zurück, und kaum kann man es sich heute noch vorstellen, daß es in den letzten Jahren im Saargebiet und jenseits der Grenzen Menschen gegeben hat, die zwar nicht an die Eingliederung des Saargebietes in Frankreich, wohl aber an die Verewigung des alten Zustandes geglaubt hatten. Der Spuk des Status quo ist verflogen, die deutsche Saar wird für niemanden mehr Objekt politischer oder wirtschaftlicher Spekulationen sein.

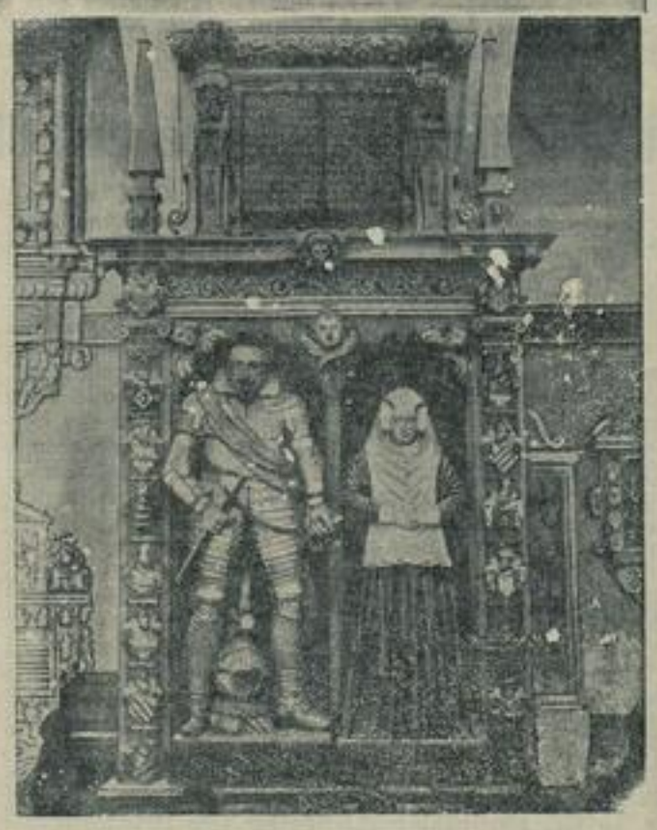


Saarbrücken
Die Saarfahne ist verschwunden. Von heute ab wehen nur noch die Farben des Reiches über des Saarlandes Hauptstadt



(Oben)
Im Land der Industrie: Eisenwerke Brebach im Saargebiet

(Links)
Blick auf Neunkirchen
Die Stadt ist einer der wichtigsten Industrieorte des Saarlandes. Hütten- und Eisenwerke, Steinkohlengruben und Zementfabriken geben der Stadt das Gepräge emsiger Geschäftigkeit. In unser aller Gedächtnis ist noch die furchtbare Gasometerexplosion, die vor einigen Jahren zahllose Menschen das Leben kostete



(Rechts)
Das Grabmal des Grafen vom Hagen
in der Stiftskirche von St. Arnual bei Saarbrücken. Ein besonders schönes Beispiel mittelalterlicher saarländischer Kunst